



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Jrrthümer des Herrn von Voltaire

Nonnotte, Claude François

Frankfurt ; Leipzig, 1768

VD18 9036676X

XXVI Hauptst. Von Calvinen, und der calvinischen Lehre.

urn:nbn:de:hbz:466:1-39081

starker und frischer Mann, wie er war, mit einem Weibe nicht auskäme. Weil er fromm war, und Gott zu beleidigen fürchtete; wandte er sich mit Vertrauen zu Luthern, seinem Gewissensrathe. Dieser, durch jenes Noth gerühret, fragte den Herrn um Rath, und erkannte nach vielem Bethen und Betrachten, daß das christliche Gesäß den einweibischen Ehestand nicht geböthe. Dem zufolge machte er dem Gewissen des Landgrafen Luft, und erlaubte ihm, im Namen Gottes selber, die Mehrheit der Weiber.

Auf diese merkwürdige Entscheidung ruft Voltaire aus: ach! hätten die Neuerungen allein diese erträgliche Uergernisse verursacht; so wäre die Welt noch zu glücklich gewesen.

—————

XXVI Hauptstück.

Von Calvinen, und der calvinischen Lehre.

„ Wie billig die Wiedertäufer verdienen,
 „ daß man allerseits auf sie losstürmete; so
 „ viel Ehrfurcht haben sich die Protestanten
 „ durch

„ durch die Art, wie ihre Glaubensmuster-
 „ ung aufgekommen, in aller Welt Augen.
 „ erworben. Der Magistrat zu Genf ließ
 „ während dem ganzen Brachmonathe Sätze
 „ vertheidigen. Man lud alle Katholiken
 „ und Protestanten von allen Landen zu
 „ diesem Wortstreite ein. Vier Geheims-
 „ schreiber zeichneten alles auf, was Wesent-
 „ liches von beyden Theilen gesagt wurde.
 „ Der grose Stadtrath untersuchte hierauf
 „ den Erfolg der Streitigkeiten zween
 „ Monathe lang, und verbannte endlich
 „ die römische Religion „.

Wer sollte sich wohl einbilden, daß dieser ernstliche Vortrag, welchen der Herr von Voltaire von dem Ursprunge der calvinischen Secte zu Genf machet, eine immerwährende Verfälschung der Wahrheit sey (t)? Die Stadt war schon beynahe ganz protestantisch, als sich dieser lächerliche Vorgang mit der Bekanntmachung der Sätze zutrug. Der Herzog von Savoyen, und die benachbarten Bischöfe verbothen ihren Unterthanen allda zu erscheinen. Nicht mehr als zwey Personen bestritten die Sätze, nämlich ein Jakobit,

(t) S. de Jussie Commenc. de l'Herésie.

bit, der den entkappten Mönch, welcher den Vorsiß dabey hatte, öfters zum Stillschweigen gebracht hat, und ein verstellter Protestant, welcher die Sätze nur zum Scheine bestritt, damit die Irrlehre den Sieg davon trüge. Ich nenne den Vorsißer der Sätze einen entkappten Mönch (u), weil er, ob er schon ein Priester, Ordensgeistlicher und Vorsteher eines Klosters gewesen, dennoch die Versammlung nach Art der Komödianten, d. i. mit einer Heurath endigte. Er nahm eben da, und in Aller Gegenwart, ein Mägden zur Ehe, welches sein Herz schon von langer Zeit her besessen, und dem er zum Brautschätze alles mitbrachte, was er nur immer aus dem Kloster hat rauben können.

Geziemt es sich demnach, daß der Herr von Voltaire bey so beschaffenen Sachen sage, die Protestanten hätten sich durch die Art, wie ihre Glaubensmusterung aufgenommen, eine Ehrfurcht bey der Welt erworben, und die Genfer wären in Verbannung der römischen Religion sehr gerichtlich und mit reifer Ueberlegung zu Werke gegangen? Er

(u) Jakob Bernard, Guardian der Franciscaner.

Er fährt fort und faget: „Schlecht erfahrene Katholiken, denen es bekannt ist, daß Luther, Zwingel und Calvin sich verhelichet haben, stehen in den Gedanken, diese Religionsstifter hätten sich durch schmähel hafte Verführungen eingeschlichen, und hätten den Menschen ein schweres Joch abgenommen, und an dessen statt ein sehr leichtes aufgeleget. Allein es ist gerad das Widerspiel. Wenn sie den ledigen Stand der Priester verdammet, und die Klosterpforten eröffnet haben; so geschah es bloß darum, damit sie die menschliche Gesellschaft in Klöster verwandelten. Die Spiele und Schauspiele waren bey den Reformirten verbothen. Genf hat mehr als zweyhundert Jahre durch kein musikalisches Instrument bey sich gelitten. Sie haben die Ohrenbeicht abgeschafft, an deren statt aber die öffentliche eingeführet. Auf diesen Fuß war dieselbe, samt der Buse, in der Schweiz, in Schottlande und zu Genf gesezet „.

Der Herr von Voltaire macht, bey derley Vorträgen, starke Rechnung auf die Unwissenheit seiner Leser. Auch die unerfahrensten Katholiken wissen gar zu wohl, daß die
die

die Religionsverbäfferer die Fasttage, die Speisenthaltungen, die Ohrenbeicht, die Werke der Abtödtung und Buse abgestellt haben; man findet aber nicht, was sie eingeführet haben, um diese beschwerliche Werke zu ersetzen oder zu verbäffern. Soll wohl den Genfern die Einziehung der Güter ihres Bischumes und Stiftes, den Fürsten und gebiethenden Herren Deutschlands die Ausleerung der Kirchen, den Protestanten überhaupt die öffentliche Abbethung ihres Confiteor, das Fleischessen während dem ganzen Jahre, die Aussetzung der Fastenzeit, der Kirchenwachen und Bierzeiten sauer gefallen seyn? Auf diesen Punkten beruhet aber doch die ganze Glaubensmusterung.

Genf, setzt er hinzu, hat mehr als zweyhundert Jahre durch kein musikalisches Instrument bey sich gelitten. Das geschah vermuthlich darum, weil die Genfer keine Neigung zur Tonkunst haben. Sie sind von Natur düster und ernsthaft. Kaum lachen sie das Jahr einmal. Dieses kömmt also von ihrer Gemüthsart, und nicht von der Glaubensänderung her. Diese hindert nicht, daß man sich zu London und Berlin nicht eben so lustig mache, als zu Paris.
Er

Er spricht hierauf von dem Fortgange, welchen diese weise Religionsverbäfferer allenthalben gemacht haben, mit lauter Bewunderung und Entzückung. Wenn sie die Klosterpforten eröffnet haben, sagt er; so geschah es blos darum, damit sie die ganze menschliche Gesellschaft in Klöster verwandelten. Allein man muß gestehen, daß diese Religionsverbäfferer, so geschickt sie auch waren, darin schlecht zu Streiche gekommen seyn: denn ihre Klöster sind noch weniger auferbäulich, als unsere unreformirte Städte. Die christlichen Gespräche (a) des beredsamen Saurins, Predigers im Haage, geben davon Proben, die keinem Verdachte unterworfen sind.

„ Das Gesäß der Geschichte verbindet
 „ uns, dem größten Theile der Mönche,
 „ die nach Verlassung der Klöster Weiber
 „ genommen haben, Gerechtigkeit wider-
 „ fahren zu lassen. Sie sind zwar, die
 „ Wahrheit zu gestehen, zur Freyheit,
 „ deren sie sich begeben hatten, zurückge-
 „ kehret; allein man kann ihnen weder
 „ eine ausgelassne Lebensart, noch einige arg-
 „ erliche Sitten vorwerfen „. Es

(a) Discours sur les Larmes de la Péchereffe.

Es ist sehr natürlich zu glauben, daß diese Leute es gemacht haben, wie andere, und daß sie die eheliche Treue gehalten, wie sie gekonnt haben. Man hält kein Verzeichnißbuch über alle Untreuen, welche die Männer wider ihre Weiber begehen. So hat man auch keine Rechnung über jene geführt, welche diese verheurathete Priester und Mönche in ihrem Ehestande haben begehen können. Es würde dem Herrn von Voltaire schwer fallen zu erweisen, daß jene, die sich an das Gelübd der Keuschheit nicht haben binden wollen, die eheliche Treue unverbrüchlich gehalten haben.

Zudem haben es die entkappten Apstel so genau nicht genommen. Die schöne Nonne, welche Luther so inbrünstig liebte, und die nach einem von den Mauern des Klosters glücklich gewagten Sprunge zwey Jahre unter den wittenbergischen Juristen herumgefahren ist, ehe sie sich mit diesem Apstel verhelichet hat, giebt hievon einen hinreichenden Beweis (b).

Erasmus, da er von den Verhelichungen der Religionsverbäfferer handelt (c),
be

(b) Coelhae. Act, Luth. (c) Erasmi. Epist.

bemerket, daß die wahren Apostel alles, auch so gar ihre Weiber, verlassen haben, um dem Herrn Christus zu folgen; und daß im Gegentheile die neuen Apostel Deutschlands ihren vor Gott gethanen Gelübden abgesaget haben, damit sie Weiber kriegten. Diese Anmerkung hätte sich ein wenig besser hieher geschickt, als Voltaire's Betrachtungen.

„Man bemerket, fügt er hinzu, daß
 „in allen Landen, wo die Teufelsbeschwür-
 „ungen aufgehört haben, keine Besitzungs-
 „en und Bezauberungen mehr gefunden
 „worden, da sonst die Zahl der Zauberer
 „und Besessenen in der römischen Kirche
 „bis auf unsere Zeiten unbeschreiblich ge-
 „wesen „.

Dieser Punkt hat bey den Katholiken und Protestanten immer auf demselbigen Fufe gestanden. Luther selbst hat noch Kurz vor seinem Tode ein Mägdchen beschworen. Nach der Zeit hat man mehr Licht in dieser Sache bekommen. Man hat den Betrug oder die Schwachheit, die zu dergleichen Meynungen oft Anlaß gegeben, entdeckt, und schier an allen Orten zu
 U gleich

gleicher Zeit aufgehört, so leichtglaubig zu seyn.

Es hat, nach Zeugnisse des göttlichen Wortes, Besetzungen und Zaubereyen gegeben. Es gab deren noch nach den Predigten Jesu Christi, indem er erkläret hat (d), daß die, so an ihn glaubten, Teufel austreiben würden. Es kann also deren noch wirklich geben. Es wäre zu unbesonnen und frey gesprochen, wenn man behauptete, daß Gott vormals Sachen zugelassen habe, die er heutiges Tages nicht mehr zulasse. Alles glauben ist eine grose Schwachheit, und alles läugnen eine eben so starke Verwågenheit. Die Weisheit hält das Mittel zwischen diesen Ausschweifungen. Der Weise, der über den gemeinen Haufen hinaus sieht, untersucht erst, und darauf fällt er sein Urtheil.

(d) Marc. 16.